

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

„Ich sagte den Brüdern, daß das Buch Mormon das beste Buch auf Erden sei und der Schlüssel unserer Religion, und daß ein Mann näher zu Gott kommen würde, wenn er die darin gegeben Gebote halten würde, als durch irgend ein anderes Buch.“ Joseph Smith.

Nr. 14. | 15. Juli 1923. | 55. Jahrgang.

Nephi, ein Beispiel des Glaubens.

Keinen Charakter in dem Buche Mormon bewundere ich mehr, als den Charakter Nephis. Das Leben dieses Mannes ist mir immer ein Leitstern in meinem Leben gewesen. Sein Glaube, seine Entschlossenheit, seine Bereitwilligkeit den Willen Gottes zu tun, haben immer den Wunsch in mir wachgerufen, seinem edlen Bespiel zu folgen. Wir sprechen von Engelerscheinungen. Wo haben wir einen Bericht von Engelerscheinungen? Diejenigen unter uns, die mit dem Buch Mormon bekannt sind, wissen, daß einige der Söhne Lehis murrten, als er vom Herrn den Befehl erhielt, nach Jerusalem zu schicken, und die Platten bei Laban zu holen; aber als Nephi von dem Berg zu seines Vaters Zelt herabkam, da wollte er hingehen, denn er wußte, „daß der Herr den Menschenkindern keine Befehle gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, um das, was er ihnen befohlen hat, auszuführen". Sie gingen nach Jerusalem; aber sie hatten keinen Erfolg und die Brüder wollten zum Vater in die Wüste zurückkehren. Aber Nephi sagte: „Wir wollen nicht zu unserm Vater in die Wüste hinuntergehen, bis wir die Dinge, welche der Herr uns geboten hat, vollbracht haben." Sie gingen wieder hinauf, und gaben Laban alle ihre Reichtümer, aber wiederum

wurden sie zurückgetrieben. Daraufhin schlugen die älteren Brüder Nephi und Sam mit einem Stock, und während sie das taten, stand ein Engel vor ihnen und tadelte sie. Aber sobald er sie verlassen hatte, nachdem er ihnen gesagt hatte, daß sie wieder hinaufgehen sollten, und daß Gott Laban in ihre Hände geben würde, fingen sie wieder an zu murren. So ist es in allen Zeitaltern der Welt gewesen, und so wird es mit allen denen sein, die die Gebote des Herrn nicht halten. Engel mögen sie besuchen, sie mögen Gesichte und Träume haben, sie mögen selbst den Sohn Gottes sehen, aber trotzdem wird der Geist des Herrn nicht in ihren Herzen brennen. Aber diejenigen, die den Willen Gottes tun und ein ihm wohlgefälliges Leben führen, die werden wachsen und zunehmen in dem Zeugnis des Evangeliums und in der Macht und Fähigkeit, den Willen Gottes zu tun.

Nachdem der Engel verschwunden war, sagten diese Männer: „Wie ist es möglich, daß der Herr Laban in unsre Hände geben wird? Siehe, er ist ein mächtiger Mann und kann fünfzigen befehlen, ja, er kann sogar fünfzig schlagen, warum nicht uns?" Und was sagte darauf Nephi, der jüngere Bruder?" Laßt uns wieder nach Jerusalem hinaufgehen und laßt uns treulich Gottes Gebote halten, denn der Herr ist mächtiger als die Erde, warum denn nicht mächtiger als Laban und seine Fünfzig, ja selbst seine Zehntausend?" Das waren die Worte, die er sagte.

Hier ist das Schlüsselwort für die Heiligen der Letzten Tage. Laßt uns alle beachten, daß der Herr mächtiger ist als die ganze Erde. Laßt uns erkennen, das alle seine Verheißungen buchstäblich erfüllt werden, wenn wir im Halten seiner Gebote treu sind. Denn er hat gesagt, daß nicht ein Jota, selbst nicht ein Tüttel vom Gesetz unerfüllt vergehen würde. Die Schwierigkeiten sind darin zu erblicken, daß der Widersacher die Gemüter vieler Menschen verblendet. Gott hat uns erklärt, daß die größte Gabe, die er dem Menschen verleihen kann, die des ewigen Lebens ist. Wir alle arbeiten für diese Gabe, und sie wird uns werden, wenn wir die Gebote Gottes halten. Aber es wird uns nichts nützen, wenn wir nur bekennen und sagen, bis zu den Enden der Erde, daß dieses Evangelium die Wahrheit sei, sondern wir werden nur Nutzen haben, wenn wir den Willen Gottes tun.

Heber J. Grant.

Viele Tatsachen beweisen den göttlichen Ursprung des Buches Mormon.

Eine Ansprache, gehalten von Präsident Anthony W. Ivins.

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken."

Die Schriftstelle, die ich vorgelesen habe, meine Brüder und Schwestern, könnte in jeder Vereinigung von Leuten, die vorgeben, Glauben an den Herrn Jesum Christum zu haben, als Text für eine Predigt verwendet werden. Wir alle stimmen, ohne Rücksicht auf unser Glaubensbekenntnis darin überein, daß es die Mission des Heilandes der Welt war, Rechtschaffenheit zu lehren, Männer und Frauen zur Buße zu rufen, sie zu ermahnen, gute Werke zu tun, um dadurch die Schwächen des Fleisches zu überkommen, in Frieden und Einigkeit miteinander zu leben, mit Liebe und Freigebigkeit gegeneinander der Erfüllung der Zwecke Gottes entgegenzusehen und an die Worte der heiligen Profeten zu glauben; und, wenn wir an deren Worte und die Worte des Heilandes selbst glauben, dann werden wir mit Standhaftigkeit der Zeit entgegensehen, wann er wieder auf die Erde herniederkommen wird, um zu regieren und die Heiligen zu belehren, und auf diese Weise alle die zu einem besonderen Volke zu vereinigen, die diesen Glauben besitzen. Sie wären wirklich ein besonderes Volk im Vergleich zu andern Völkern, die nicht an Jesum Christum als ihren Heiland und Erlöser glauben, und in dieser Ansicht, sage ich, könnten alle Religionsparteien übereinstimmen. Wir wären anders als irgendein Volk; aber für die Heiligen der Letzten Tage hat dieses Wort „besonders", soweit es sich auf die Kirche Jesu Christi bezieht, eine tiefere Bedeutung, als für andre Religionsparteien, denn wenn es auch allgemeine Lehrpunkte gibt, in denen alle übereinstimmen, so besteht doch ein unterscheidendes Merkmal, eine Verschiedenheit, die die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die sogenannte Mormonenkirche von allen andren Glaubensrichtungen unterscheidet, und die, welche Mitglieder dieser Kirche sind, zu einem besonderen Volke macht. Es ist eine Tatsache, daß sie neben den Lehren des Evangeliums, wie sie von Christus verkündigt wurden, glauben und davon Zeugnis geben, daß in der Dispensation, in der wir leben, und die wir als die Dispensation der letzten Tage bezeichnen, eine direkte Verbindung zwischen Himmel und Erde wiederhergestellt worden ist, daß dieses Evangelium vom Reich, das Evangelium des Herrn Jesu Christi durch direkte Offenbarung wieder gegründet worden ist, und daß die Vollmacht, das Evangelium zu predigen und in den Verordnungen desselben zu amtieren, auf die gleiche Weise wiederhergestellt und auf die Menschen gesiegelt wurde unter der Hand von himmlischen Boten, die die Autorität hielten, diese Schlüssel auf die Menschen auf der Erde zu übertragen.

Von andern Kirchen verschieden.

In diesem Punkte unterscheiden wir uns von der Welt. In dieser Hinsicht sind wir ein „besonderes" Volk, denn außer uns erhebt niemand, soweit wir wissen, diesen Anspruch. Es ist wahr, daß die katholische Kirche, das älteste aller christlichen Glaubensbekenntnisse, direkte Nachfolge seit der Zeit des Heilandes für sich beansprucht. Und es ist unserer Unter-

suchung und Aufmerksamkeit wert, auszufinden, ob dieser Anspruch berechtigt ist oder nicht, denn wenn er berechtigt ist, wenn die Prinzipien des Evangeliums, wie sie von unserm Erlöser gelehrt wurden, wenn die Schlüssel der Macht des Priestertums, wie sie in der ursprünglichen Kirche bestanden, heute auf der Erde sind, wenn sie von Geschlecht zu Geschlecht herabgehändigt wurden, wenn die Gesetze des Evangeliums nicht übertreten und die Verordnungen nicht verändert worden sind, wenn der ewige Bund, den Gott mit seinen Kindern gemacht hat, nicht gebrochen worden ist und noch in dieser Kirche besteht, dann sollten wir darauf sehen, als auf die Erlösung und Seligkeit in der Gegenwart unsres Vaters; wenn es aber eine Tatsache ist, daß dieser Bund gebrochen wurde, daß die Verordnungen abgeändert wurden, daß der ewige Bund solange übertreten wurde, bis das Priestertum, welches Gott vertritt, nicht mehr auf Erden war; wenn es eine Tatsache ist, wie die Profeten vor alters erklärten, daß eine Zeit in den letzten Tagen kommen würde, wann das Evangelium durch die Tätigkeit eines Engels wiederhergestellt werden sollte, der mitten durch den Himmel flog, wie ihn Johannes, der Offenbarer, sah, damit das Bundesvolk versammelt und das Evangelium aller Welt gepredigt werde, als ein Zeugnis jeder Kreatur, ehe das Ende kommen wird, dann ist es wichtig, daß wir dieses wissen; und diese Wahrheit wird von den Heiligen der Letzten Tage verkündigt.

Ein Zeugnis der Wiederherstellung.

Sie legen in Demut, nicht in Eigennutz Zeugnis ab, die große Verantwortung erkennend, die auf ihnen ruht, da sie vorgeben, im Namen des Herrn zu sprechen. Sie legen Zeugnis ab, daß durch den Dienst heiliger Personen, die vom Himmel zur Erde herniedergeschickt wurden, die Schlüssel des Priestertums wiederhergestellt worden sind, und daß wiederum Männer die Vollmacht haben, das Evangelium des Erlösers zu predigen, in den Verordnungen zu amtieren, die Kirche Christi völlig zu organisieren und zu gründen und das Evangelium allen Menschen zu bringen, um sie für sein Reich und sein Kommen vorzubereiten. Es ist nicht meine Absicht, auf die Schriftstellen einzugehen, die diesen Anspruch der Heiligen der Letzten Tage rechtfertigen; ich will nur einige Beweise anführen, die ich beobachtet habe, die meinen Glauben stärker machten, bis ich zur Überzeugung gekommen bin und Zeugnis ablegen kann mit der Gewißheit, daß meine Worte wahr sind, daß Joseph Smith kein Betrüger war, sondern ein erwähltes Werkzeug in den Händen Gottes, unsres Vaters, durch den die Fülle des ewigen Evangeliums in dieser Zeit auf der Erde wiederhergestellt wurde, und der die Lehren desselben erklärte, nicht nur in den Offenbarungen an die Kirche, sondern auch in dem Buch, das ich in meiner Hand halte, welches das Buch Mormon ist. Nebenbei will ich sagen, daß die Kirche den Namen Mormon wegen ihrem Glauben an dieses Buch erhalten hat und wegen dem Zeugnis, das sie von der Göttlichkeit seines Inhaltes gibt. Nicht, daß etwas in dem Buch Mormon gesagt wird, was diese Schrift von der Bibel unterscheidet, außer vielleicht der Tatsache, daß seine Lehren klarer und einfacher ausgelegt sind, denn das Volk erhielt diese Lehren in der Einfachheit und Reinheit, in der alle Lehren des Heilandes gegeben wurden, unverändert durch die Gelehrsamkeit der Menschen, von der ursprünglichen Sprache, in der sie geschrieben waren, durch die Macht und Gabe Gottes von Joseph Smith übersetzt.

Die Wahrheiten des Buches Mormon.

Das Buch Mormon wurde der Welt veröffentlicht, als Joseph Smith erst fünfundzwanzig Jahre alt war. Sicherlich wird niemand behaupten

oder vorgeben wollen, daß die Weisheit und Bildung dieses jungen Mannes hinreichend hätte sein können, die Geschichte der Welt, die Geschichte dieses Kontinents und der Altertümer zu erkennen, die wir hier finden, ebensowenig das Feld der Altertumsforschung, das zur damaligen Zeit kaum berührt worden war. Wir wissen alle, und dieses ist eine Sache, durch die man Joseph Smith in Verruf bringen wollte, daß er kein gebildeter junger Mann war, wie dieser Ausdruck von der Welt verstanden wird. Nur ein einfacher Farmerjunge, ein ehrlicher Knabe, dessen Herz sich zu Gott hingezogen fühlte, der genügend Glauben an seine Verheißungen hatte, in den Wald hinauszugehen und sich vor ihm in Demut zu beugen und zu beten; und mit diesem Gebet geschah das erste große Ereignis vor der Gründung der Kirche. Der Vater und der Sohn erschienen ihm in glorreicher Vision, gaben ihm Belehrungen, legten ihm die Arbeit vor, die er vollbringen sollte, aber Vollmacht zum Handeln war ihm noch nicht übertragen worden. Das nächste Ereignis in der Kirche, und ein Ereignis von dem alles abhängt, war das Hervorbringen und die Veröffentlichung des Buches Mormon. Wenn dieses Buch nicht göttlicher Herkunft ist, wenn es nicht auf Metallplatten geschrieben war, wenn diese Platten nicht vom Engel Moroni den Händen Joseph Smiths übergeben wurden — und wenn Joseph Smith sie nicht durch die Macht Gottes übersetzte, dann ist die ganze Grundlage, auf der die Kirche aufgebaut ist, erschüttert, denn wenn er ein Betrüger in dieser Hinsicht gewesen wäre, wenn ihm diese himmlische Person nicht erschienen, ja wenn das Buch Mormon nur ein Roman wäre, wenn man uns in unserm Glauben an seinen göttlichen Ursprung getäuscht hätte, dann würde die Grundlage, auf der die Kirche aufgebaut ist, erschüttert, denn wir könnten ebensogut in allen andern Dingen getäuscht sein. Daher ist es wichtig für uns und für die Welt, daß dieses Buch verstanden wird. Es ist besonders von Wichtigkeit für die Bewohner dieses Kontinents, für das Volk der Vereinigten Staaten, denn es schildert den Umgang des himmlischen Vaters mit seinen Kindern und die Lehrtätigkeit des Heilandes unter dem Haus Israels in diesem Teil der Welt. Die Profezeiungen, die dieses Buch enthält, beziehen sich mit größerer Bestimmtheit auf dieses Land, als irgend ein anderes, und keine Schrift besteht, die durch den Geist der Profezeiung so deutlich das Geschick dieses Volkes darlegt, wie das Buch Mormon.

Ein mächtiges Zeugnis.

Das Buch Mormon ist der stärkste, überzeugendste Beweis für die Echtheit der Bibel, den wir haben. Kein anderes Buch, kein andres Zeugnis rechtfertigt so sehr unsern Glauben, den wir an die Bibel als das Wort Gottes und als das Evangelium Jesu Christi haben, als das Buch Mormon. Ich habe es mit Aufmerksamkeit gelesen. Meine Seele ist durch die Lehren des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die es enthält, erwärmt worden. Meine Liebe für die Freiheit und die Einrichtungen meines Landes sind wegen seiner Lehren über Regierung, Gleichheit und Gerechtigkeit unter den Menschen, die auf jeder Seite verkündigt werden, gesteigert worden. Meine Seele hat sich in Danksagung und Lob vor Gott ergossen wegen des Zeugnisses, welches mir geworden ist, wie eine überwältigende Flut, als ich die Worte des Heilandes selbst las, die Worte seiner Jünger, die er auf diesem Kontinent erwählt hatte, die der Profeten, die nach ihnen lebten, in welchen sie sagen, daß alle die, welche die Worte des Buches lesen werden und im Glauben zu dem Herrn gehen, durch die Macht des Heiligen Geistes wissen können, daß die Dinge, welche geschrieben stehen, wahr sind. Ich bin ein lebendiger Zeuge, wie Hunderte ja Tausende andre Männer und Frauen von der Wahrheit der Verheißung überzeugt worden sind, die von denen verwirklicht worden ist, welche die Wahrheit

zu erkennen suchen. Diese sind nach meinem Empfinden die stärksten aller Zeugnisse, und doch weiß ich, daß sie nicht genügen, um die Gemüter derjenigen zu befriedigen, die alle Dinge bewiesen haben wollen, die einen Beweis der Wahrheit verlangen, ehe sie sie annehmen; daher habe ich dieses Buch kritisch betrachtet und ich habe es in Verbindung mit Geschichte, Altertumsforschung, in Verbindung auch mit meiner eigenen Beobachtung gelesen, als ich unter den amerikanischen Indianern reiste und predigte, die die Nachkommen der Männer sind, welche die Dinge schrieben, die in diesem Buch enthalten sind, und auch dabei habe ich so unbestreitbare Beweise von der Wahrheit der Dinge, die darin enthalten sind, erhalten, daß sie mir unumstößlich erscheinen und groß genug, jeden vernünftigen Menschen von der Göttlichkeit des Buches ohne jeden Zweifel zu überzeugen. Sie werden diese eine Tatsache bemerken, daß das Buch an keiner Stelle vorgibt, die eigenen Schlüsse und Überlegungen Joseph Smiths, des Verfassers oder des Übersetzers, zu enhalten.

Die Geschichte der Lamaniten.

Es ist eine Zusammenfassung, größeren Platten entnommen, die eine kurze Geschichte, das heißt die Übersetzung enthält nur eine kurze Geschichte der alten Einwohner des Kontinents. Es ist keine Theorie über die Herkunft der amerikanischen Indianer. Viele Bücher sind veröffentlicht worden. Ich selbst habe viele gelesen, in denen sich die Menschen bemühten, aus den Beweisen, die sie gesammelt hatten, darzulegen, daß die amerikanischen Indianer hebräischer oder andrer Abstammung sind. Mit diesem Buch jedoch ist es anders. Kein Wort darin ist eine reine Vermutung. Es spricht zu uns von Tatsachen. Vom Anfang bis zum Ende ist dieser Geist für das Buch kennzeichnend:

„Ich, Nephi, stamme von guten Eltern, daher war ich ziemlich in aller Gelehrsamkeit meines Vaters unterrichtet, und obgleich ich viele Leiden in meinen Tagen erfahren habe, hat doch die Gnade des Herrn allezeit über mir gewaltet und da ich große Erkenntnis von der Güte und den Geheimnissen Gottes gehabt habe, mache ich einen Bericht über meine Tätigkeit in meinen Tagen. Ich gebe den Bericht in der Sprache meines Vaters, welche die Gelehrsamkeit der Juden und die Sprache der Ägypter in sich begreift. Und ich weiß, daß mein Bericht wahr ist; und ich mache denselben mit eigner Hand, und nach meiner Kenntnis."

Diese Sprache ist bezeichnend für das Buch vom Anfang bis zum Ende, und die Worte, die ich angeführt habe, sind die ersten darin. Es wäre sehr kühn von Joseph Smith gewesen, wenn er nur seine Vermutungen ausgesprochen hätte, denn gleich am Anfang legt er eine Wahrheit dar, die bis dahin noch nicht begründet worden war: „Ich mache diesen Bericht," sagte Nephi, „nach der Gelehrsamkeit der Juden, aber in der Sprache der Ägypter." Wenn ich einige Seiten weiterblättern und Ihnen dann vorlesen würde, dann würde der Schreiber sagen, daß er, nachdem er mit seinem Vater, seiner Mutter und seinen Brüdern Jerusalem verlassen hatte, wieder zurückkehrte und dort den Bericht der Juden holte, bis zu der Zeit, da seine Eltern Jerusalem verließen, um sich auf ihre Wanderschaft nach diesem Kontinent zu begeben. Er erzählt uns, daß sie die Berichte prüften, nachdem sie zu dem Zelt zurückkamen und fanden, daß sie die ersten fünf Bücher Moses enthielten, und die Worte der heiligen Profeten bis zu der Zeit Jeremias. Dieses sind einige Dinge, die meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, als ich zum ersten Mal das Buch Mormon las. Sofort dachte ich: Wenn es eine Tatsache ist, daß die amerikanischen Indianer jüdischer Abstammung sind, wenn es eine Tatsache ist, daß sie die fünf Bücher Moses besaßen, dann muß notwendigerweise

irgendwo auf diesem Kontinent in der Überlieferung der Nachkommen dieses alten Volkes irgendetwas vorhanden sein, das davon Zeugnis ablegt.

Christus besuchte den amerikanischen Kontinent.

Dann las ich weiter im Buch Mormon und fand, daß Christus nach seiner Auferstehung in Jerusalem selbst auf diesem Kontinent lehrte, daß er seine Kirche hier ins Leben rief, Jünger erwählte und die Schlüssel des Priestertums ihnen übertrug, und daß die Mächte des Priestertums sich genau so kundgaben wie in der alten Welt, und weiter dachte ich, wenn dieses wahr sei, dann müßte doch noch irgendeine Überlieferung darüber vorhanden sein, obwohl dieses Volk in einen Zustand des Halb-Barbarentums versunken ist; und so fing ich an, zu studieren. Ich fing an, zu untersuchen. Ich reiste unter vielen verschiedenen Indianerstämmen. Ich las manche Bücher von Altertumsforschern, die angefangen hatten, das große Feld in Zentral- und Südamerika zu untersuchen, und ich wurde angenehm überrascht, denn wenn es wahr war, daß dieses Volk die alten Schriften und die fünf Bücher Moses besessen hatte, dann müßte es etwas von der Geschichte der Schöpfung der Welt wissen, wie sie in der Schrift enthalten ist, sie hätten etwas von der Geschichte der Sintflut wissen müssen, sie hätten Überlieferungen haben müssen über den Turmbau zu Babel im Euphrattal und über die Verwirrung der Sprachen, denn dieses sind Tatsachen, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werden und nicht sehr wahrscheinlich vergessen werden. Ich fand, meine Brüder, ohne auf Einzelfälle hinzuweisen, daß die Indianer von Alaska bis hinunter an die Landenge im Süden Überlieferungen hatten, die so direkt in Einklang mit der Geschichte der Schöpfung waren, wie sie die Bibel gibt, daß sie Kenntnisse darüber gehabt haben müssen, und diese Tatsache ist besonders bei allen mehr zivilisierten Stämmen in Mexiko und im nördlichen Zentralamerika zur Zeit der Eroberung zutreffend.

Die Indianer in Chiapas erzählen uns, den Berichten von Vater Las Casas und Bernal Diaz und andrer Geschichtsschreiber zufolge, die mit ihnen in Berührung kamen, daß, der indianischen Legende gemäß, die Erde in sechs aufeinanderfolgenden Zeiträumen erschaffen wurde, und daß zuerst die Erde und dann der Pflanzenwuchs und dann die Tiere erschaffen wurden, und daß dann der Schöpfer den Menschen machte. Es ist interessant, zu wissen, daß die folgenden verschiedenen Indianerstämme, nämlich die Indianer Kaliforniens, die Papagos und Pimas von Arizona, die Majas, Zuiches und Azteken von Mexiko darin übereinstimmen, daß der Mensch aus dem Staube der Erde erschaffen wurde. Sie erzählen uns, daß die Frau als Gefährtin des Mannes erschaffen wurde. In Chiapas fand ich die folgende Überlieferung: daß die erste Frau im Paradies von Gott durch die Schlange versucht wurde, die zu ihr sprach, und sie verleitete, die Gebote Gottes zu mißachten, und daß sie mit ihrem Gemahl dieser Ursache wegen verbannt wurde, daß sie empfing und Zwillinge gebar, einen Jungen und ein Mädchen, deren Namen Cain und Calmana waren — ich habe den Namen der Frau vergessen — und daß der Name der nächsten Kinder Abel und Delbora gewesen sei. Selbst die Namen, die in der Bibel erwähnt sind, wurden noch von diesen Leuten im Süden festgehalten.

Geschichte der Sintflut.

Diese Völker erzählen die Geschichte von der Sintflut fast genau so wie sie in der Bibel erzählt wird. Ich bin mit dieser Geschichte vielmal in Berührung gekommen. Sie wird natürlich auf die Lokalverhältnisse angepaßt. Ihren Überlieferungen gemäß trug sich dieses alles auf dem amerikanischen Kontinent zu. Anstatt des Arrarat ist es der Colimahügel,

auf dem das Schiff festlief, das Tepze gemacht hatte, und in welches er sich mit seiner Frau, mit Tieren und Vögeln flüchtete und gerettet wurde, während die andern vernichtet wurden. In Cholula wird man selbst einen Ort zeigen, wo ihre Vorfahren einen großen Turm bauten, um in den Himmel zu steigen und vor einer neuen Sintflut sicher zu sein; und so ergrimmten sie den großen Geist, sodaß er ihre Sprachen verwirrte und seit dieser Zeit ist die Menschheit in eine große Anzahl von Nationen geteilt, die sich gegenseitig nicht verstehen. Sie sprechen von dem Wirken eines großen Lehrers in Mexiko. Die Geschichten über den Erlöser und seine Lehren werden auf dieselbe Weise gelehrt. Vater Las Casas und diejenigen, die mit ihm waren, zogen den Schluß, daß der heilige Johannes wahrscheinlich den amerikanischen Kontinent besucht und das Christentum dort begründet haben müßte, weil sie überall Spuren davon fanden.

(Schluß folgt.)

Wie Präsident Grant zum erstenmal das Buch Mormon las.

Als ich ein Kind war, sagte mein Onkel Anthony Ivins zu seinem Sohn Anthony C. Ivins, einem Vetter des Ältesten Anthony W. Ivins und zu mir: „Habt Ihr schon einmal das Buch Mormon gelesen?“ Ich antwortete: „Nein, ich noch nicht.“ Dann sagte er: „Und Du, Anthony?“ Dieser sagte auch: „Nein.“ „Wer von Euch beiden zuerst das Buch Mormon liest, soll einmal in meinen Laden kommen“ — welcher ungefähr an der Stelle stand, an der sich die Deseret Nationalbank heute befindet — „und ich werde ihm eines der besten Paar Handschuhe aus Wildleder und mit Biberaufschlag geben.“ Wie ich mich erinnere, kosteten die damals ungefähr sechs Dollar, und der Junge, der ein solches Paar hatte, dachte, er sei ein Fürst. An jenem Abend ging ich von meiner Arbeit nach Hause, setzte mich hin, nahm das Buch Mormon und las 25 Seiten. Meine Mutter hatte schon länger als ein Jahr, glaube ich, versucht, mich dazu zu bringen, das Buch Mormon zu lesen, und jetzt dachte ich: Ich möchte wohl gern die Handschuhe haben. Aber ich glaube auch von ganzem Herzen an dieses Buch und meine Mutter wünscht, daß ich es lese. Wenn ich es nur so durchfliege, dann werde ich keinen Nutzen davon haben; daher werde ich jeden Tag 25 Seiten lesen und versuchen, es zu verdauen.

Mein Vetter las 300 Seiten. Er blieb bis um ein oder zwei Uhr am Morgen auf. Als ich ihn am nächsten Tage traf, fragte er mich: „Wieviel Seiten hast Du gelesen?“ Ich antwortete: „Fünfundzwanzig.“ Und er sagte: „Ich habe dreihundert gelesen.“ „Adieu Handschuhe,“ dachte ich. Aber ich las trotzdem meine 25 Seiten weiter, und schließlich bekam ich die Handschuhe doch.

Ehe ich nur die ersten fünfundzwanzig Seiten gelesen hatte, verliebte ich mich in Nephi. Als er zum Zelte seines Vaters kam, nachdem er bemerkenswerte Kundgebungen des Geistes empfangen, und wußte, daß der Herr seinem Vater in einem Traum kundgegeben hatte, daß sie nach Jerusalem zurückgehen sollten, um die Berichte ihrer Vorväter, welche als die Messingplatten bekannt waren, zu holen, da fand er, daß seine Brüder über ihren Vater murrten, und sagten, daß er ein Träumer sei und daß sie nicht nach Jerusalem gehen wollten. Aber Nephi antwortete auf das Verlangen seines Vaters in folgenden Worten: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr befohlen hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, um das, was er ihnen befohlen hat, auszuführen.“ Diese Worte machten einen wunderbaren und tiefen Eindruck auf meinen kindlichen Geist.

Aus einer Rede von Präsident Heber J. Grant.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Über den Spiritismus.

Immer wieder tauchen Fragen über den Spiritismus auf, und besonders heute beansprucht dieser Gegenstand eine große Aufmerksamkeit. Leider scheinen auch die Gemüter einiger Heiligen beunruhigt worden zu sein, obwohl es an mündlichen und auch an schriftlichen Ermahnungen und Erläuterungen zu keiner Zeit gefehlt hat. Vieles ist von den Kirchenautoritäten gesagt und geschrieben worden, sodaß die Heiligen nicht mehr im Zweifel darüber zu sein brauchten, daß jedes spiritistische Unternehmen, zu welchem Zwecke es auch betrieben werden mag, und auf welche Weise es auch immer ausgeübt wird, von den Heiligen der letzten Tage in keiner Weise geduldet werden kann. Es ist wiederholt erklärt worden, daß es sich mit dem Geist des Evangelismus nicht vereinbart, durch Spiritismus zu versuchen, die Pforten der Geisterwelt zu öffnen, um auf solche Weise mit den Toten in Verbindung zu treten.

Spiritismus ist nicht neu; er ist ebenso alt wie der Satan, der Erzfeind, der Urheber dieses Übels. Die Kinder Israels waren wohl in dem für Zauberkünste berüchtigten Pharaonenland mit manchem Beschwörer und Wahrsager in Berührung gekommen. Ob sie sich selbst in diese Dinge eingelassen und die schlechten Gewohnheiten der Ägypter angenommen hatten, wissen wir nicht, aber dem Herrn schien es angebracht und wichtig genug, durch seinen Diener Moses zu verschiedener Zeit vor den Greueln des Spiritismus und des Wahrsagetums zu warnen. Im alten Bunde lesen wir:

„Die Zauberinnen sollst Du nicht leben lassen.“ (2. Mose 22:17.)

„Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forscht nicht von den Zeichendeutern, daß Ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet; denn ich bin der Herr, euer Gott.“ (3. Moses 19:31.)

„Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden wird, daß sie ihnen nachfolgt, so will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen und will sie aus ihrem Volke ausrotten.

Darum heiliget euch und seid heilig, daß ich bin der Herr, euer Gott.

Und haltet meine Satzungen und tut sie, denn ich bin der Herr, der euch heiligt.“ (3. Mose 20; 6—9.)

Diesem allgemeinen Gebot schließt sich eine andre feierliche Warnung an. Wir wissen, daß Zauberkünste, Traumdeutereien, Beachtung des Vogelflugs und andre derartige Dinge im Altertum im Orient in hoher Blüte standen; und das Volk Israel, das in ein Land zog, welches von Heiden umwohnt war, die diesen Abgöttereien fröhnten, mußte wieder ausdrücklich gewarnt werden, sich solchen Greueln nicht hinzugeben. Wir lesen:

„Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Greuel dieser Völker.

Daß nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager oder ein Tagewähler oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer.

Oder Beschwörer oder Wahrsager oder ein Zeichendeuter oder der die Toten frage.

Denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen treibt sie der Herr, dein Gott, vor dir her.

Du aber sollst rechtschaffen sein mit dem Herrn, deinem Gott.“ (5. Mose 16; 8—13.)

Trotz dieses feierlichen Verbots hatte sich das Wahrsage- und Beschwörertum in Israel eingeschlichen. Als Saul auf dem Königsthron saß und noch von dem Geist des Herrn geführt wurde, da ließ er alle Wahrsager aus dem Lande vertreiben. Als ihn aber später die Führung des Herrn nicht mehr erleuchtete, ja als sein Geist durch Ungehorsam getrübt worden war, da wandte er sich selber, der göttlichen Führung bar, zu den Wahrsagern,

Personen, die sich unter den Einfluß dieser Mächte der Finsternis begeben, um von ihnen Rat und Führung zu erhalten. Die Geschichte von der Wahrsagerin von Endor ist zu bekannt, als daß sie hier noch einmal erzählt werden müßte. Es sei in diesem Zusammenhange nur auf eine Stelle hingewiesen, die uns deutlich zeigt, wie der Herr über Sauls Tat dachte:

„Also starb Saul in seiner Missetat, die er wider den Herrn getan hatte, an dem Wort des Herrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrsagerin fragte.“ (1. Chron. 10:13.)

Von andern Belehrungen über diesen Gegenstand wollen wir hier nur die inspirierten Worte Jesajas anführen:

„Wenn sie aber zu euch sagen, ihr müßtet die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: „Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen, oder sollte man die Toten für die Lebendigen fragen?“ (Jes. 8:19.)

Von nicht minderer Wichtigkeit als das Zeugnis der Bibel sind die vielen Zeugnisse und inspirierten Äußerungen der Diener Gottes in dieser Dispensation, die ebenfalls vor dem Spiritismus als vor einem Blendwerk der Hölle gewarnt haben. Vor einiger Zeit ist im Stern ein Artikel von Charles W. Penrose über diesen Gegenstand erschienen, der die Sache so trefflich erläutert, daß wir einige Auszüge aus demselben nachfolgend abdrucken:

„Es widerspricht aller Vernunft, zu glauben, daß solche Personen (spiritistische Medien) weder früher noch heute die Geister der verstorbenen Diener und Dienerinnen des Herrn herbeirufen können. Diese sind nicht dazu da, um dem Wink der Wahrsager, Zeichendeuter und Geisterbeschwörer zu folgen. In der Tat: erbarmenswert wäre der Zustand der Geister im Paradies, wenn sie unter irgendeiner solchen Herrschaft ständen! Sie würden nicht jene Ruhe genießen können, noch jene Freiheit von den Mühsalen und Arbeiten auf Erden, die so notwendig ist zu ihrem Glück, sondern sie wären im Zustand der Gebundenheit dem Willen und der Laune von Personen unterworfen, deren Wünsche und Ziele irdisch sind im großen Sinne des Wortes.

Es steht ebensowenig im Einklang mit dem Evangelium, zu glauben, eine Profetin oder ein Profet des Herrn habe die Macht, willkürlich die Geister der Profeten und Heiligen herauf- und herunterzubringen und sich mit ihnen über welche Angelegenheiten zu unterhalten. Das ist nicht eine der Tätigkeiten und Berufungen eines Profeten und einer Profetin. Die Meinung, daß solche Dinge auf Geheiß von Männern oder Frauen im Fleische getan werden können, sollte kein Heiliger der letzten Tage haben. ***

Man hat gesagt, der Herr habe in diesem Falle den Profeten Samuel gesandt, um dem König Saul sein drohendes Schicksal zu verkünden. Aber diese Ansicht kann man mit der Schilderung, die uns die Schrift von der Tatsache gibt, nicht vereinbaren. Wenn der Herr dem König diese Mitteilung machen wollte, warum tat er es dann nicht, als Saul auf gesetzmäßigem Wege darum bat? Saul hatte diese Wege alle beschritten, war aber ohne Antwort geblieben. Warum sollte der Herr die Mittel und Wege, die er selber eingesetzt, übergehen und den Profeten Samuel sich auf einem verbotenen Wege offenbaren lassen? Warum sollte er eine Person mit einem Wahrsagegeist hierzu gebrauchen, ein Medium, das er zuvor selber aufs bestimmteste verdammt hatte?“

Über den Besuch Sauls bei der Wahrsagerin von Endor sprechend, sagt Präsident Penrose weiter:

Es ist noch kein befriedigender Beweis für die Behauptung erbracht worden, daß die Geister der Verstorbenen mit den Lebenden verkehrten, durch Vermittlung spiritistischer Medien oder durch irgendwelche Mittel, die von der Welt im allgemeinen zu diesem Zweck angewendet werden. Böse Geister sind ohne Zweifel als Wahrsagegeister und als Geister, die die Medien beherrschen, tätig, und geben sich als die Geister der Toten aus oder sie offenbaren Dinge, die nur diesen oder ihren lebenden Freunden bekannt waren, um auf diese Weise die Gutgläubigen irrezuführen; aber

haben keine Macht, die Geister der Verstorbenen in die Gegenwart zu zwingen oder Botschaften von ihnen zu den Lebenden zu bringen. Die Geister der Toten sind außerhalb des Bereiches dieser schwarzen Künste und häufig sind die Medien selbst das Opfer der teuflischen Geister, also betrogene Betrüger.

„Mein Haus ist ein Haus der Ordnung und nicht der Verwirrung" spricht der Herr. — Wenn Gott irgendetwas zu offenbaren hat, wird er es auf dem Wege und durch die Mittel und Personen tun, die er dazu eingesetzt hat. Wenn die Lebenden von den Toten zu hören wünschen, mögen sie den Herrn darum bitten, aber nicht zu jenen gehen, die der Herr selbst in Acht und Bann getan hat. Die irdische Sphäre und die Sphäre der abgeschiedenen Geister sind voneinander getrennt, und ein Schleier oder Vorhang scheidet sie weislich voneinander. Da es den Lebenden in normalem Zustande nicht möglich ist, die Toten zu sehen oder mit ihnen zu verkehren, so ist es vernünftig, anzunehmen, daß auch die Toten ihrerseits im allgemeinen von einem Verkehr mit den Lebenden ausgeschlossen sind. Mit der Erlaubnis des Herrn kann wohl eine Person auf irgendeiner Seite des Schleiers einer andern jenseits des Schleiers sich offenbaren, doch wird dieses sicherlich nach gewissen Gesetzen und in Übereinstimmung mit der von Gott eingesetzten Ordnung geschehen. Durch Befolgen dieses Gesetzes und durch Vermeiden des Umganges mit Personen und Einflüssen, die Gott nicht kennen und seinem Evangelium nicht gehorchen, kennen sich die Heiligen der Letzten Tage vor schlauen Betrügereien und vielen Sorgen und Unannehmlichkeiten bewahren und sich andrerseits empfänglich machen für die Erleuchtung und Offenbarung von unserem ewigen Vater!" (Stern 1921, S.44.)

Unter den Mitgliedern dürfte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Hellsehen, Kartenlegen oder Kartenschlagen, Spiritismus, Tischklopfen und alle derartigen Dinge vom Teufel sind. Ebenso verwerflich sind alle abergläubischen Krankenheilungen ohne die Macht des Priestertums oder die Macht des Glaubens, bei denen im Mondenschein die drei höchsten Namen angerufen werden müssen. Wir wiederholen, daß alle diese Dinge vom Teufel, dem Vater aller Lügen, sind, und von den Heiligen der Letzten Tage weder ermutigt noch ausgeübt werden und können, ohne zum Schaden derer zu gereichen, die es tun.

Auch der Einwand, den manche Leute gegen die hier festgelegten Richtlinien erheben, ist bei näherer Untersuchung nicht stichhaltig. Viele sagen: „Ja, aber manches von dem, was die Spiritisten gesagt haben, ist doch eingetroffen." Wenn nie etwas von den Worten der Wahrsager in Erfüllung gegangen wäre," sagt Präsident Penrose so treffend, „dann wäre es heute nicht mehr notwendig, die Welt vor dem Spiritismus zu warnen." Die finsteren Schergen der Hölle lassen manche Wahrheit gelten, um nur eine Lüge den Menschen glauben zu machen."

Wir verstehen, daß es viele gelüstet, hinter den dunklen Schleier zu sehen, in jenes ferne Land, von dem die Menschheit im allgemeinen nichts weiß. Aber die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die die reine wiedergeoffenbarte Lehre Gottes kennen, die wissen, wohin wir nach unserm Leben gehen, sollen sich nicht an trübe und schmutzige Quellen wenden, um daraus zu schöpfen, sie sollten zur wahren Quelle des Lichts und der Erkenntnis gehen, sodaß nicht das Wort Jeremias an ihnen in Erfüllung geht: „Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde; mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben." (Jeremia 2 : 13)

Machen wir uns dieser Sünde, der Sünde des Spiritismus nicht schuldig sondern halten wir fest an dem Wort und der Wahrheit des Herrn.

Der Missionspräsident.

Die religiöse Lage.

„Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt im Argen liegt.“ (1. Joh. 5:19)

Ich möchte heute morgen einige Worte über die religiöse Lage in diesem Lande sagen, und etwas über unsere Pflicht in dieser Hinsicht. Es scheint mir, als wenn wir durch eine religiöse Krise hindurchgingen. Wir können unsere Augen der Tatsache nicht länger verschließen, daß die englische Gesellschaft im ganzen allmählich aufhört, Christen zu sein. Es ist wahr, daß die Bresche noch nicht deutlich sichtbar ist. Die Nation ehrt Christum immer noch dem Namen nach. Wir sehen keine offene Empörung gegen das Christentum wie in Rußland, noch bemerkt man nichts von ausgedehnten Versuchen, ein anderes System an seine Stelle zu setzen. Aber für die, welche die Zeichen der Zeit lesen können, wird es immer augenscheinlicher, daß die Grundsätze des Christentums nicht mehr von leitender Kraft sind, weder in unserm nationalen, noch in unserm sozialen Leben. Ich leugne natürlich nicht die Tatsache, daß es noch eine große Anzahl tief religiöser, wirklich christlich gesinnter Frauen und Männer in unsrer Mitte gibt. Sie sind das Salz der Gesellschaft. Aber bei der Gesellschaft, bei der großen Masse des Volkes im allgemeinen verliert das Christentum an Boden. In der Tat sind wir heute in England Zeugen einer großen Bewegung, die ein scharfsinniger Beobachter als die Abkehr einer ganzen Zivilisation von dem Glauben bezeichnet, auf den sie gegründet, und aus dem heraus sie entstanden ist.

Lassen Sie mich versuchen, diese ziemlich ungeheure Behauptung kurz zu erläutern und zu rechtfertigen. Zuerst ist in intellektuellen Kreisen ein bemerkenswerter Zusammenbruch des Vertrauens auf die Wahrheiten der christlichen Religion zu bemerken. Die Menschen zweifeln und sind sich über die grundlegenden Begriffe ihres Glaubens nicht im Klaren. Diese Unsicherheit kann zum Teil auf die Ergebnisse der biblischen Kritik und die Schlüsse der biblischen Wissenschaft zurückzuführen sein, die den alten Glauben um sein Ansehen gebracht haben; zum Teil auch auf die durch den Krieg hervorgerufenen religiösen Schwierigkeiten; und schließlich durch die Ansicht, die vom vergleichenden Studium der Religionen herstammt, daß das Christentum nicht einzigdastehend und unfehlbar sei, sondern daß es nur ein Zug der religiösen Kultur sei, einer der vielen Ausdrücke des religiösen Gefühls, einer der vielen Wege, auf dem die Menschen dem großen Geheimnis näher kommen. Aber was auch immer die Ursache sein mag, so ist es doch klar, daß der Glaube an die ehrwürdigen Grundsätze des Christentums sehr geschwächt worden ist. Vielleicht gehen die Menschen nicht oft so weit, daß sie die christlichen Wahrheiten offen verleugnen; aber sie zweifeln, sie sind in Ungewißheit und vollkommen unsicher. Gibt es einen Gott? Gibt es einen Heiland? Sie wissen es nicht. Sie geben sich auch keine besondere Mühe, es zu wissen. Sie machen selten einen ernstlichen Versuch, es auszufinden. Der gewöhnliche Laie, wie ihn Frederick Harrison einmal schilderte, ist zufrieden mit der dunklen Vorstellung, daß es irgendein Etwas hinter den Erscheinungen des Weltalls gibt, aber was das Etwas ist, und wie es zum Menschen verwandt ist, bleibt eine ungelöste Frage, und meistens ist er zufrieden, sie als unlösbar abzutun.

Und auch im praktischen Leben hat die Treue zu den christlichen Lebensgrundsätzen einen schweren Stoß erlitten. Die Ansichten über die christliche Sittenlehre haben ihr Ansehen verloren. Das moralische Ideal des Christentums wird in mancher Beziehung praktisch zur Seite gesetzt, hauptsächlich in den beiden äußersten Klassen der englischen Gesellschaft. Gegenwärtig sind wir Zeugen einer allgemeinen Zukehr zum Heidentum. Die Menschen halten wohl noch Reden über Christenpflicht, über christliche Grundsätze und der=

gleichen, aber für Tausende sind gänzlich heidnische Vergnügungen, vielleicht unter dem umschreibenden Namen der Selbstentwicklung verdeckt, der Hauptzweck des Lebens. Ich frage Sie, ob dieses nicht der Geist unsrer Zeit ist? Die Menschen sind geneigt — und die Unsicherheit der Zeit macht sie mehr und mehr geneigt — sich zu belustigen, eine gute Zeit zu haben, so lange es geht, ihr eignes Vergnügen zu verfolgen und ihr eignes Spiel zu spielen. Sie verabscheuen und weigern sich, die geringsten Beschränkungen und Grenzen sich auferlegen zu lassen. „Ich will es, und daher werde ich es haben." „Ich will es nicht, und daher werde ich es nicht tun." „Ich werde meinen eignen Weg gehen und nach meinem eignen Willen handeln, und das tun, was mir recht dünkt." Zeigen nicht diese und andre Äußerungen deutlich die Überzeugung der Menge, was sie für das beste Mittel hält, das Menschenleben am besten und am schönsten zu gestalten?

Aber in der gegenwärtigen Gesellschaft, wenn ich mich nicht sehr irre, sind nicht nur die höheren Gesetze Christi, sondern selbst die Zehn Gebote bis zu einem gewissen Grade aufgegeben worden. Gegen Diebstahl wendet man nichts ein, solange er nach geschäftlichen Regeln betrieben wird; vom Mord denkt man nur wenig, wenn man die wilden Bewegungen sieht, die den vorsätzlichen Totschlag in Schutz nehmen wollen; während geschlechtliche Ungebundenheit entschuldigt, verteidigt, gerechtfertigt, ja selbst verherrlicht wird. Was können Sie, meine Brüder, von solch einem Ablassen von christlichen Prinzipien denken? Besteht nicht die Gefahr, daß die moderne Gesellschaft in einen Zustand verfallen wird, in dem nur noch das recht ist, was der einzelne für sich selbst wählt, und in dem folglich keines Menschen Leben oder Ehre oder Eigentum mehr sicher sein wird?

So sieht es also heute aus. Wir stehen, und ich glaube fest daran, vor einem großen Abfall. Die Mehrheit des Volkes, außer dem Namen — wir geben es am besten gleich zu — außer dem Namen sind keine Christen mehr. Sie glauben nicht, was Christen glauben; sie versuchen nicht das zu tun, was Christen tun oder zu tun versuchen; sie bewundern nicht mehr das, was Christen bewundern, sondern setzen sich eigne Götzen auf, die sie anbeten. Hierin ist die gegenwärtige Krisis zu erblicken. Was ist nun unsere Pflicht, angesichts dieser Tatsachen? Wie sollten wir, die wir Christen sind, angesichts dieser ausgedehnten und wachsenden Abweichung von den Idealen und Grundsätzen des Christentums handeln? Nun, ich denke, daß wir vor allem darauf sehen sollten, daß unser eigenes Christentum in uns selbst unantastbar, aufrichtig und wahr erhalten bleibt. Unsere Religion braucht gute Mitglieder. Es ist nicht notwendig, daß wir eine große Anzahl solcher haben, die sich Christen nennen, aber es ist vor allem notwendig, daß die, welche Christen sind, wenn auch wenige an der Zahl, Christen im wahrsten Sinne des Wortes sind. Ich denke wirklich so: Wenn die Religion Jesu Christi überhaupt in der Welt erhalten werden soll, dann kann es nur durch eine Gemeinschaft von Personen geschehen, die wirklich daran glauben, die sie schätzen und immer vorbereitet sind, wenn es notwendig ist, sich selbst für sie aufzuopfern. Und so denke ich, daß es unsre erste und größte Pflicht ist, wenn wir wünschen, daß das Christentum den Sieg davontragen soll, es unbedingt wahr und wirklich zu machen, soweit wir selbst in Frage kommen. Unter keinen Umständen dürfen wir unsre Flagge einziehen. Wir müssen als eine besondere Klasse in der Welt stehen, ein besonderes Volk, eine zusammengeschlossene Gesellschaft von Männern und Frauen, die wirklich überzeugt sind, daß in Christo allein Hoffnung ist, und die sich nicht schämen, demgemäß zu denken, zu sprechen zu leben und zu handeln.

Wenn wir nun dieses Ziel ins Auge gefaßt haben und es erreichen wollen, kann ich vielleicht ihnen einige praktische Ratschläge geben. Zuerst möchte ich sagen, daß wir uns der christlichen Warheiten vergewissern soll-

ten. Wir sollten sicher sein, daß wir wirklich das glauben, was Christen glauben. Es ist nicht ganz leicht. Die Wahrheiten des Christentums sind wirklich erstaunliche Wahrheiten: Wahrheiten von Gottes Liebe, und von der Wirklichkeit der Sünden der Menschen, der Fülle der Seligkeit und des ewigen Lebens. Man verlangt von uns, daß wir wunderbare, selbst unverständliche Dinge glauben, Dinge, die Weisheit und Philosophie immer für närrisch erklären und verurteilen. Sind wir wirklich fähig, das zu tun? Aber etwas dürfen wir nie tun, und das ist, diese Wahrheiten mit höflicher und schützender Gleichgültigkeit behandeln, als wenn sie der gründlichen Untersuchung und des tiefen Studiums nicht wert wären. Das Evangelium Jesu Christi ist bei weitem zu ernst, als daß man auf diese Weise mit ihm spielen könnte. Sie können es ehrlich annehmen oder mit vollem Bewußtsein verwerfen, aber unentschuldbar ist es, es leichtfertig zu behandeln, wie irgendeine leichte Sache, von der Sie denken, man brauchte sich darum nicht geistig anzustrengen.

Und daher sage ich Ihnen wiederum, werden Sie von den christlichen Wahrheiten überzeugt. Lassen Sie Ihren Glauben eine lebendige Kraft sein und nicht eine übernommene Form. Es ist der Glaube, sagt man uns, der den Christen ausmacht; jedoch nicht der Glaube in einer nur übernommenen Form gewisser religiöser Ansichten, sondern der Glaube einer festen Herzensüberzeugung, die den Geist leitet und führt und das ganze Leben bildet und bestimmt. Charles Kingsley beschreibt, wie Sie sich erinnern werden, in einem seiner Bücher einen Charakter, der sagt: „Ich wünsche einen Glauben, der über jedem Argument steht, an welchem ich zu meiner eigenen Befriedigung festhalte, ob ich ihn zur Zufriedenheit eines Rechtsgelehrten beweisen kann oder nicht, und nach welchem ich so ohne Zweifel handle, wie nach meiner eigener Persönlichkeit. Ich wünsche keinen Glauben, den ich besitze, sondern einen Glauben, der mich besitzt."

Und mein zweiter Vorschlag ist der: Stehen Sie fest in der christlichen Wahrheit und hangen Sie an dem Ideal der christlichen Lebensführung. Wir gehen hinaus in die Welt, wo von der christlichen Moral nicht viel gedacht wird und wo christliche Lebensführung außer acht gelassen wird, und dann fühlen wir das Bedrückende unsrer Umgebung. Wir geben uns dann zufrieden, das zu tun, was die andern tun. Wir gehen mit der Mode und passen uns den allgemeinen Gewohnheiten an. Und hierin liegt ein Vorwurf für uns. Wir haben es nicht gern, wenn man von uns denkt, wir seien eigentümlich, sonderlich. Wir versuchen Gott und dem Mammon zu dienen, und das ist kein ehrbares Geschäft. Aber der einzig sichere Weg für jeden von uns ist der, die moralischen Grundsätze Christi anzunehmen und sie in allen Lagen unseres Lebens zu befolgen, in unserm häuslichen Leben, in unserm Geschäftsleben, in unserm gesellschaftlichen Leben, in unserm politischen Leben, und ihnen treu und unerschütterlich anzuhangen. Aber machen wir keinen Fehler, Brüder, denn wir werden für unsre moralische Unbeugsamkeit bezahlen müssen. In dieser Welt werden wir selbst, wie Christus sagte, Trübsale erleiden müssen. Wir werden verlacht und gehaßt werden und in vielen Dingen wird es unbequem für uns sein. Wenn wir aber keine Prüfungen erdulden können, dann würden wir besser tun, wenn wir es aufgäben, Diener jenes sonderbaren Königs zu sein, dessen Glorienthron das Kreuz und dessen königliches Diadem die Dornenkrone war.

Dieses ist also der Weg, den wir zu betreten haben, angesichts der heutigen Verhältnisse. „Die ganze Welt liegt im Argen." Daher ist es notwendig, daß sich die Christen in einer Vereinigung gläubiger Seelen zusammenschließen, die absolut von der christlichen Wahrheit überzeugt sind und treu und unerschütterlich für die christlichen Prinzipien stehn . . Möge

der Herr uns gewähren, daß wir in diesem Dienste nicht untreu erfunden werden. Denn — laßt es uns richtig verstehen — von der Erhaltung des Christentums mit seinen unvergeßlichen Gesetzen und Wahrheiten hängt die eine und einzige Hoffnung ab — ich sage die einzige Hoffnung — einer wiederhergestellten Menschheit, einer erlösten und neuaufgebauten Welt.

Christian World Pulpit.

Aus der Mission.

Konferenz in Stuttgart. Am 10. Juni wurde die erste Konferenz für den im Januar dieses Jahres neugegründeten Stuttgarter Konferenzbezirk in Stuttgart abgehalten. Alle Versammlungen der Konferenz waren durch einen guten Geist und durch sehr starken Besuch gekennzeichnet. In der Sonntagsschule, in der über 540 Personen anwesend waren, erfreuten die Schüler die Anwesenden durch ein Programm. Verschiedene Sonntagsschüler sprachen über die Themen: „Warum ich ein Mormone bin“ und „Jeder Sonntagsschüler soll ein Missionar sein“. Die Worte von Bruder Kasteler und Präsident Tadje am Schlusse der Sonntagsschule über den Wert derselben als ein Mittel zur Erziehung der Kinder zeigten den Geschwistern und besonders den Eltern, Lehrern und Lehrerinnen die Verantwortlichkeit, die sie haben, da sie von Gott dazu berufen sind, die Kinder zu erziehen. Es wurde betont, daß die Hauptverantwortlichkeit der Erziehung der Kinder auf den Eltern liegt.

Die Zeit in der Nachmittagsversammlung wurde zuerst von den verschiedenen Gemeindepräsidenten in Anspruch genommen, die über die Arbeit in ihren Gemeinden einen kurzen Bericht gaben. Nachdem die verschiedenen Gemeindepräsidenten auf diese Weise Bericht gegeben hatten, nahmen Präsident Hansen von der Berliner Konferenz und Präsident Tadje die Zeit in Anspruch. Präsident Tadje richtete seine Ermahnungen hauptsächlich an die Mitglieder und machte darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, die Einigkeit und Harmonie in den Gemeinden aufrechtzuerhalten. Zwischen den Geschwistern gibt es keinen Unterschied. In der Kirche Jesu Christi gibt es keine Preußen, Bayern, Amerikaner und dergleichen, sondern nur Brüder und Schwestern. Die Priestertumsträger sollen nach den Worten handeln „Der größte unter euch soll euer Diener sein“. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen Vorbilder sein und das selbst tun, was sie lehren.

In der Abendversammlung legte Präsident Eardley von der Stuttgarter Konferenz die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor, die einstimmig angenommen wurden. Die verschiedenen besuchenden Brüder und die Missionare richteten sich sodann an die Anwesenden, und legten in deutlichen Worten die wiedergeoffenbarte Lehre des Evangeliums aus und gaben Zeugnis, daß Joseph Smith in Wirklichkeit ein wahrer Profet des Herrn war, zu dem der Engel gekommen, um durch ihn das Evangelium, das so lange von der Erde genommen war, wiederherzustellen.

In seinen Schlußworten gab Präsident Tadje den Anwesenden ein eindringliches Zeugnis der Belehrung und Ermahnung, die Worte, die sie gehört hatten, zu prüfen und in die Tat umzusetzen.

Angekommen. Seit unserer letzten Veröffentlichung im Stern sind folgende Brüder glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern bereits aufgenommen:

William Otto Milius aus Salt Lake City (Utah) nach der Hannoverschen Konferenz. Fred Bischoff aus Salt Lake City (Utah) nach der Königsberger Konferenz, Edward John Kresser, aus Murray (Utah) nach der Hamburger Konferenz, Ernest Steffler aus Logan (Utah) nach der Züricher Konferenz, Asael Enos Bell aus Preston (Idaho) nach der Dresdner Konferenz.

Genealogische Listen.

Bisher wurden Urkunden für Totentaufen immer durch das Büro nach den Tempeln in Zion geschickt. Alle Geschwister, die nicht selbst Gelegenheit haben, die Werke für die Toten im Tempel zu tun oder zu lassen, möchten in Zukunft ihre Listen nicht mehr durch das Missionsbüro schicken, sondern direkt an

Mr. Christensen, Salt-Lake-Temple,

Salt-Lake-City. Von dort aus wird dann für den Vollzug der Taufen für die Namen der eingesandten Listen stets Sorge getragen. Alte arme Geschwister und Witwen, die keine Gelegenheit haben, die Endwoments (Begabungen) für ihre Verstorbenen tun zu lassen, können ihre Listen ebenfalls einsenden und durch Propaganda unter den deutschen Geschwistern in Utah soll es dann möglich gemacht werden, die Endwoments zu vollziehen.

Todesanzeigen.

Altona. Am 23. Mai starb hier Bruder Fritz Adolf Schulich. Er schloß sich der Kirche im Jahre 1921 an und war ein guter Arbeiter im Werke des Herrn.

Am 8. März 1923 entschlief Schwester Maria Wanda Margaretha Mennsen. Sie schloß sich der Kirche im Jahre 1920 an und war ein treues Mitglied. Einer ihrer Söhne hat eine Mission erfüllt.

Am 21. Februar verschied Bruder Emil Klein nach einer langen, schweren Krankheit. Er schloß sich der Kirche im Jahre 1920 durch die heilige Taufe an.

Stuttgart. Hier starb Schwester Rosine Margarete Schönhardt geb. Fetzner, an einem Herzschlag. Schwester Schönhardt wurde am 20. Januar 1860 in Althenstett, Würtemberg geboren und machte am 15. September 1910 durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn.

Kronstadt. Aus Kronstadt erhalten wir die Nachricht, daß von den wenigen uns dort verbliebenen Mitgliedern, die gegenwärtig von uns abgeschnitten sind, Schwester Sofie Müller vom Herrn heimgerufen worden ist.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das dritte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt. Lörrach